Freilandtheater Bad Windsheim 2007

Himmelsstürmer

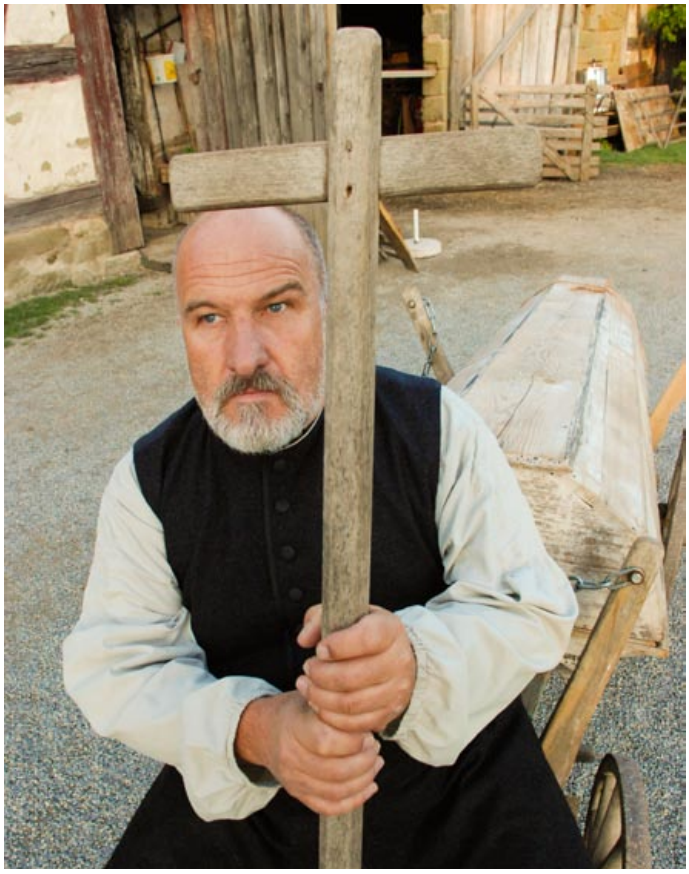
Ein mörderischer Reigen um Liebe, Glauben und Tod

von Christian Laubert

Inhalt

Wir schreiben das Jahr 1780. Der Theologe und Jurist Hieronymus Siebenzahl hat sich, nachdem er wegen aufklärerischer Schriften und Gedanken verbannt wurde, in ein kleines fränkisches Dorf zurückgezogen. Hier lebt er, unter dem Schutz des Grafen von Weißenstein, als Totengräber Donner. Weißenstein, der den Tod seiner ersten Frau nicht verwindet, schätzt Donner als Vertrauensmann und Gesellschafter.

Doch als der Arzt Zeitel in dem Dorf eintrifft, um ihm eine geheimnisvolle Substanz zu überbringen droht, Donner von seiner Vergangenheit eingeholt zu werden. Denn der gemeinsame Freund Altdorfer ist verstorben und hat Donner testamentarisch die Substanz vermacht, an der er gerade forschte. Zeitel erkennt Donner bei der Übergabe und drängt ihn, die Altdorfersche Substanz, mit deren Hilfe man „in das Jenseits blicken“ können soll, zu erforschen. Donner jedoch will die Substanz, deren Zusammensetzung und Wirkung er nicht kennt, unter Verschluss halten. Der Streit der beiden wird vom Grafen belauscht. Bevor Donner ihn daran hindern kann, hat der Graf „die halbe Flasche, hopp“ getrunken und fällt ins Koma.



Das Fehlen des Grafen ruft seine neue Frau und den intriganten Verwalter Ringlein auf den Plan. Die beiden wollen ihn enterben, um gemeinsam an seiner Statt zu regieren. Donner versteckt also den handlungsunfähigen Grafen und ist gezwungen, mit dem Mediziner Zeitel gemeinsam an der Wiederbelebung des Grafen und der Erprobung der Substanz zu arbeiten.

Da taucht auch noch die Witwe Altdorfers mit ihrem italienischen Gehilfen Lorenzo im Dorf auf. Die beiden sind von der Kirche beauftragt, die Substanz unter allen Umständen in ihren Besitz zu bringen, um sie zu vernichten. Denn was der Mensch bei der Erprobung der Substanz herausfindet, scheint mit der christlichen Lehre vom Paradies und Fegefeuer und dem letzten Gericht Gottes am Jüngsten Tag, so ganz und gar nicht zusammen zu passen. Lorenzo sorgt für das „Verschwinden" derer, die mit der Substanz in Berührung gekommen sind, und die lebende Bevölkerung der Grafschaft reduziert sich rapide.

Wird Donner den Grafen ins Leben zurückholen können? Werden Lorenzos Morde aufgedeckt werden? Und was kann die Substanz, die all diese Verwicklungen ausgelöst hat, tatsächlich bewirken?

Die Antworten auf all diese Fragen hängen mit den musizierenden Gestalten zusammen, die mit Sonnenbrillen und in weißen Gewändern das Treiben in der Grafschaft verfolgen. Denn das Jenseits und der Himmel, den die Lebenden des Stückes um jeden Preis erobern oder beschützen wollen, liegt viel näher, als alle glauben.

Der geistesgeschichtliche Hintergrund des Stückes

Politik und Meinungsfreiheit im 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert gilt in Deutschland als Zeitalter der Aufklärung. Man beginnt, politische, religiöse und wissenschaftliche Autoritäten in Frage zu stellen und nach Maßgabe der Vernunft zu bewerten.

Es ist eine Zeit der Widersprüche, Entdeckungen und neuartigen Fragestellungen. Man blickt neugierig nach Frankreich, wo sich die Revolution langsam abzeichnet, ohne dass ihr blutiges Ende bereits vorherzusehen wäre. Die Publikation von Monatszeitschriften und Flugblättern ermöglicht erstmals eine Publizität bestimmter Themen, die öffentlich debattiert werden. An den Höfen und bei gutsituierten bürgerlichen Familien im städtischen Umfeld entstehen Salonkulturen, die diese Themen aufgreifen und ein Forum zum gemeinsamen Denken und Lesen darstellen. Das städtische Bürgertum gewinnt an Ansehen und Einfluss, während das Feudalsystem seine Pfründe zu sichern sucht. Der deutschsprachige Raum zerfällt in eine Vielzahl von Fürstentümern, Grafschaften und Kleinstaaten die untereinander häufig zerstritten und verfeindet sind. 80% der deutschen Bevölkerung lebt im dörflichen Bereich von der Landwirtschaft. Dort sind mittelalterliche Bräuche und Aberglauben noch fest verankert.

„Das Ideal des höchsten Wesens
ist nichts anderes als ein regulatives Prinzip
der Vernunft,
alle Verbindung in der Welt so anzusehen,
als ob sie aus einer allgenügsamen
notwendigen Ursache entspränge."

Immanuel Kant (1724-1804) – Kritik der reinen Vernunft

Selbstverständlich stehen alle Publikationen unter der Zensur der jeweiligen Landesherren, die darüber entscheiden, welche Meinungen in Religionsangelegenheiten, Wissenschaft und Politik öffentlich vertreten werden dürfen. Preußens König Friedrich, der mit seinem Ausspruch: „Möge jeder in Religionsangelegenheiten nach seiner Façon selig werden" die Religionsfreiheit einführt, gilt als Paradebeispiel des aufgeklärten Herrschers. Er setzt die allgemeine Schulpflicht für Jungen in Kraft und sorgt mit der Einbürgerung der Kartoffel dafür, dass auch die arme Landbevölkerung nicht mehr zu hungern braucht. Nahezu alle Themen dürfen unter Friedrich öffentlich verhandelt werden. Voltaire ist am Hofe von Friedrich dem Großen königlicher Berater und die Wissenschaften und Künste werden gefördert.

In anderen Teilen Deutschlands sieht das jedoch anders aus. Natürlich gibt es allerorten Versuche, die Zensur zu umgehen, wie zahlreiche anonym verfasste Bekanntmachungen an die Landsleute belegen, die in Umlauf gebracht werden und politische oder religiöse Themen der Zeit betreffen.

Wissenschaft und Religionskritik im 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert kann als Wiege der heutigen Geistes- und Naturwissenschaften gelten. Die damaligen Wissenschaftler sind das, was man Universalgelehrte nennt. Theologie und Philosophie sowie alte Sprachen gehören selbstverständlich zur Grundlage jedes Studienganges. Medizin, Juristerei, Poetik, Geschichte oder auch Astronomie ergänzen die Bildung. Die Differenzierung in Biologie, Chemie, Physik, Psychologie, Soziologie, Politik- oder Literaturwissenschaften gibt es noch nicht. Aber die Grundfragestellungen zu all diesen Fächern haben im 18. Jahrhundert ihren Ursprung.

Man beginnt, sich mit Geschichte zu beschäftigen und zwar im Sinne der Universalgeschichte. Man glaubt, die Geschichte der Menschheit als teleologischen Prozess auslegen zu können. Das heißt, der Mensch als Krone der göttlichen Schöpfung entwickele sich und die Welt kontinuierlich zum Besseren. Der Fortschrittsgedanke in der Geschichte ist auch für die Naturwissenschaften von großer Bedeutung. Man glaubt, mit der Erforschung neuer Kontinente, der Elektrizität, der Natur die von Gott erschaffene Welt besser verstehen und besser machen zu können.

Im Jahr 1780, dem Jahr, in dem das Stück „Himmelsstürmer" spielt, erschüttert eine Publikation die deutschen Gelehrten und Studenten. Es ist Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft". Hierin legt Kant die Begrenzung des menschlichen Wissens auf die menschliche Subjektivität und die Konstanten von Zeit und Raum dar. Ein Wissen über Gott und dessen Existenz verweist Kant ins Reich der Spekulation und widerlegt alle bis dahin anerkannten Gottesbeweise. Zwar legt Kant nahe, dass es aus Vernunftgründen zweckmäßiger sei, einen Gott anzunehmen als keinen Gott. Doch wird Gott erstmals der Status einer, wenn auch vernünftigen, Idee zugewiesen. Gottes Existenz ist keine unumstrittene Tatsache mehr, sondern eine Frage des Glaubens.

„Kein Mensch hat von Natur das Recht erhalten,
den anderen zu gebieten.
Die Freiheit ist ein Geschenk des Himmels,
& jedes Individuum derselben Art
hat das Recht, sie zu genießen,
sobald es Vernunft besitzt."

Denis Diderot (1712-1784) – Artikel: Autorität, politische. In: Die Welt der Encyclopédie

Es gibt Anhänger und Gegner der kantischen Philosophie. Doch nahezu jeder, der über den Bereich menschlicher Erkenntnis und deren Grenzen etwas zu sagen und zu schreiben hat, muss sich mit den Gedanken aus Königsberg auseinandersetzen. Im 19. Jahrhundert wird Nietzsche sagen „Gott ist tot, und wir haben ihn umgebracht". Soweit ist das 18. Jahrhundert noch lange nicht. Aber der Thron Gottes wackelt bereits gewaltig.

Und sowohl der Klerus als auch die Feudalherren haben mit der Erschütterung, die dieses Wackeln auslöst, ihre Schwierigkeiten. Denn Glaubensfreiheit, Gedankenfreiheit und politische Freiheit hängen eng miteinander zusammen. Und einmal entfacht, lässt sich die Debatte um die Existenz Gottes und die Gedankenfreiheit nicht mehr rückgängig machen.

Wo hört das Wissen auf? Wo fängt der Glauben an?

Die Wissenschaft entwickelt sich im 18. Jahrhundert vor einem christlichen Hintergrund. Man versteht sich als Teil der Weltbürgergemeinschaft. Kraft des Vermögens des Verstandes und neuer vernünftiger Erkenntnisse soll die Emanzipation der Menschheit befördert werden.

Die empirische Erforschung der Natur und das Experiment, als verifizierende oder falsifizierende Methode, kommen auf. Man beginnt zu sammeln, zu zergliedern, zu beschreiben und zu experimentieren, um den geheimen Bauplan der Welt zu ergründen. Frankreich, England und Deutschland stehen gedanklich in engem Austausch.

Im Anfang war das Wort

und das Wort war bei Gott,
und das Wort war Gott.
Im Anfang war es bei Gott.
Alles ist durch das Wort geworden,
und ohne das Wort wurde nichts, was gewesen ist.
In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1, Verse 1-5

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht je öfter und Anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt:
Der bestirnte Himmel über mir
und das moralische Gesetz in mir."

Immanuel Kant. (1724-1804):
Kritik der praktischen Vernunft

„Enzyclopädie – Encyclopédie (Philosophie).
Dieses Wort bedeutet „Verknüpfung der Wissenschaften"; […].
Tatsächlich zielt eine Enzyclopädie darauf ab, die auf der Erdoberfläche verstreuten Kenntnisse zu sammeln, das allgemeine System dieser Kenntnisse den Menschen darzulegen, mit denen wir zusammenleben, & und es den nach uns kommenden Menschen zu überliefern, damit die Arbeit der vergangenen Jahrhunderte nicht nutzlos für die kommenden Jahrhunderte gewesen sei; damit unsere Enkel nicht nur gebildeter, sondern gleichzeitig auch tugendhafter & glücklicher werden, & und damit wir nicht sterben, ohne uns um die Menschheit verdient gemacht zu haben. […]
Wahrhaftig, der Mensch tritt vor seine Zeitgenossen hin & sieht sich so, wie er ist: ein sonderbares Wesen, gemischt aus erhabenen Eigenschaften & beschämenden Schwächen."

Denis Diderot (1712–1784). Artikel: Enzyclopädie. In: Die Welt der Encyclopédie

„Die Wissenschaften reduzieren sich auf drei Punkte:
den Beweis der alten Wahrheiten, die Reihenfolge ihrer Darlegungen, die Entdeckung neuer Wahrheiten.
Die alten Wahrheiten beruhen entweder auf Tatsachen oder auf Spekulationen. Die Tatsachen sind moralische oder physische. Die moralischen Tatsachen bilden die Geschichte der Menschen, in die sich oft Physisches mischt, aber immer in Zusammenhang mit dem Moralischen."

Jean-Francois Marmontel (1723–1799).

Artikel: Kritik der Wissenschaften. In: Die Welt der Encyclopédie

„Der elektrische Schlag

Das Experiment der Leydener Flasche oder der Kommotion: so heißt ein Experiment, bei dem die Personen, die es anstellen, das Gefühl haben, als würden sie zugleich an mehreren Stellen des Körpers von einem heftigen Schlag getroffen. Die gewöhnliche Ausführungsweise dieses Experiments ist sehr einfach & besteht in folgendem: Füllen Sie eine Flasche oder ein ziemlich dickes & sehr sauberes Glasgefäß bis zur Mitte oder etwas darüber mit Wasser, & zwar so, daß es über dem Wasserspiegel sowohl innen als auch außen ganz trocken bleibt; nehmen Sie es in die eine Hand, & zwar so, daß sie es an der Stelle berühren, die derjenigen entspricht, an der sich innen das Wasser befindet, & sorgen Sie dafür, daß ein vom Konduktor ausgehender Metalldraht in das Wasser taucht, ohne die Wände des Gefäßes zu berühren. […] Wenn Sie nun, nachdem man die Glasglocke eine Zeitlang elektrisiert hat, mit dem mittleren Gelenk eines Fingers der anderen Hand einen Funken aus dem Konduktor ziehen, so machen Sie das Experiment des elektrischen Schlages oder besser, sie empfangen den elektrischen Schlag. Das heißt: Sie fühlen, wie sie in dem Augenblick, da sie den Funken ziehen, an den Handgelenken, den Ellenbogen, den Schultern und sogar der Brust von einem heftigen Schlag getroffen werden, sobald die Elektrizität eine gewisse Kraft hat. Die Art & Weise, in der dieses Experiment sich fühlbar macht & diese oder jene Körperteile in Mitleidenschaft zieht, ist sehr verschieden, je nach der Kraft der Elektrizität und nach der Konstitution & dem Temperament der Personen, die es anstellen. Bei den einen, & zwar gewöhnlich bei denen, die eine schwache

Konstitution haben, zieht das Experiment eine größere Zahl von Körperteilen in Mitleidenschaft & ruft auch ein lebhafteres Schmerzgefühl hervor; bei den anderen löst es eine so große Überraschung aus, daß sie geneigt sind, zu glauben, irgendeiner der Anwesenden habe sie geschlagen, da sie sich nicht vorstellen können, daß das, was sie soeben empfunden haben, nur von dem Experiment herrühre, das sie angestellt haben. Aber im Allgemeinen sind sich alle einig über die Schnelligkeit und Heftigkeit des Schlages, den sie verspürt haben. Dieser Schlag wird in den Körperteilen, die in Mitleidenschaft gezogen werden, immer von einer Erschütterung oder Konvulsion begleitet, die so heftig ist, daß die Personen häufig das Gefäß auf den Boden fallen ließen. Wegen dieser Konvulsion hat man das Experiment, wie wir schon gesagt haben, auch als Experiment der Kommotion oder des Schocks bezeichnet."

Arnulphe d'Aumont (Lebensdaten unbekannt. Zeitgenosse Diderots.). Artikel: Elektrischer Schlag. In: Die Welt der Encyclopédie

„Wenn es Gott nicht gäbe, so müsste man ihn erfinden."

Francois Marie Arouet, genannt Voltaire (1694-1778) : Brief an den Autor der „Drei Betrüger"

Kräuter, Gifte und Substanzen

Johann Friedrich Gmelin (1748-1802) entstammte einer einflussreichen Familie, die viele Mediziner, Apotheker, Chemiker und Forschungsreisende hervorbrachte. Gmelin selbst war Professor der Philosophie, Medizin, Chemie, Botanik und Mineralogie in Tübingen und Göttingen. Er gehörte zu den ersten Chemikern, die ein Unterrichtslaboratorium für Studenten in Deutschland einrichteten. Seine Lehrbücher, wie „Die Allgemeine Geschichte der tierischen und mineralischen Gifte“ (1806) bilden den Forschungsstand der Toxikologie im 18. Jahrhundert ab.

Noch heute bezeichnet man einen Stoff als Gift, der Lebewesen über ihre Stoffwechselvorgänge oder durch Berührung oder durch Eindringen in den Körper Schaden zufügen kann. Die wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Erforschung von Giften, ihrer Wirkung und deren Behandlung beschäftigt heißt Toxikologie. Sie befasst sich mit giftigen Substanzen, den physiologischen Mechanismen der Giftwirkung und deren quantitativen Aspekten und verbindet Forschungsbereiche der Medizin, Chemie und Biologie.

Der durch Gift angerichtete Schaden kann in vorübergehender Beeinträchtigung (akute Vergiftung), dauerhafter Schädigung (chronische Vergiftung) oder gar im Tod bestehen. Die Verträglichkeit einer Substanz ist für viele Lebewesen oder Gruppen von Lebewesen unterschiedlich. Grundsätzlich können alle dem Organismus zugeführten Stoffe oberhalb einer gewissen Dosis Schaden anrichten. Dies gilt sogar für unverzichtbare Substanzen wie Vitamine, Salz, Nährstoffe und Wasser. Nahezu alle giftigen Substanzen haben in der richtigen Dosis verabreicht, auch heilende Wirkungen. Paracelsus prägte daher schon früh den noch heute in der Medizin geltenden Grundsatz: „Dosis sola venenum facit“ (Allein die Menge macht das Gift). Ebenso ist die körperliche Verfassung eines Lebewesens von großer Bedeutung. Bei Menschen ist dabei vor allem der Gesundheitszustand, insbesondere der Zustand des Immunsystems, das Geschlecht, Alter, Körpergewicht und eine mögliche Toleranz durch frühere Gaben des Toxins von Bedeutung.

Die Wirkung toxischer Substanzen lässt sich teilweise durch natürliche oder künstlich hergestellte Gegengifte aufheben oder zumindest unter die tödliche Dosis abmildern.

Pflanzliche Gifte, wie Pilze, der Tollapfel oder der Schierling galten lange als bewusstseinserweiternde Substanzen, die den Menschen zu göttlichen oder teuflischen Fähigkeiten beflügeln sollten. Aus dem Mittelalter sind in zahlreichen Kräuterbüchern Rezepte für sogenannte „Hexensalben“ bekannt, die zu bestimmten Mondphasen aufgetragen, ermöglichen sollten, zu fliegen, sich an mehreren Orten zugleich aufhalten oder auch die Sprache der Tiere verstehen zu können. Solcher Aberglauben, der im Mittelalter seine Hochphase hatte, war auch im 18. Jahrhundert, vor allem in den ländlichen Lebensräumen, noch stark verbreitet.

Der Traum vom Fliegen

Fliegen. Das ist ein Traum der Menschen, seit Anbeginn der Zeit. Ein Traum, der mit der Sehnsucht nach Freiheit zusammenhängt. Fliegen zu können bedeutet, eine gottähnliche Perspektive einzunehmen und sich über die engen Grenzen des Alltags und der Not erheben zu können. Wer den Kopf in den Nacken legt, um einem Schwarm ziehender Wildgänse nachzublicken, wird diese Sehnsucht spüren. Der Vogelflug kann also als Prototyp für die Entwicklung von Flugmaschinen gelten. Die Literatur ist voll von Geschichten über das Fliegen, schon lange bevor die Luft- und Raumfahrttechnik mit ihren Flugmaschinen den Himmel erobert hat.

Wagemutige Phantasten, Mechanici und Schausteller

Mit dem Luftschiffer Sebastian Bittdorf aus dem Großherzogtum Würzburg betrat ein ungeheuer wagemutiger Mann die Szene der Phantasten, Mechanici und Schausteller unter der gasgefüllten Kugel: sein Heißlüfter, mit dem er am 1. Oktober 1809 erstmalig in Leipzig aufstieg, bestand aus Packpapier. Mit einem Minimum an technischem Aufwand […] konnte Bittdorf seien Luftball auf jedem Jahrmarkt in kürzester Zeit aufrüsten. Das mitgeführte Brennholz reichte gewöhnlich, um den Meister selbst und sein Gerät – Papierhülle, Takelage, Feuerpfanne und Korb – in die Lüfte zu tragen und nach kurzer Zeit wieder einigermaßen sicher zu Boden zu bringen. […] Bei seinem 30. Aufstieg am 16. Juli 1812 in Mannheim ereilte Sebastian Bittdorf sein Schicksal. Die Papierhülle zerriss an einer der Rüststangen. In wehenden Fetzen trieb das Gefährt über die Dächer, fing Feuer und verbrannte in wenigen Augenblicken.

Quelle: Die Deutsche Luftfahrt. Leichter als Luft. Ballone und Luftschiffe.
Hrsg. Haaland/Knäusel/Schmitt/Seifert

Er hatte ein fliegend' Herz oder Ikarus vom Lautertal

von Holger Reile

Altshausen, eine kleine Gemeinde nördlich der oberschwäbischen Kleinstadt Ravensburg. Hier wurde Gustav Mesmer am 16. Januar 1903 geboren, als fünftes von zehn Geschwistern. Durch einen unglücklichen Zufall wurde Mesmer 1929 in die Psychiatrie eingeliefert. Seine Isolation sollte insgesamt 35 Jahre dauern. Sein Traum, aus eigener Kraft von Dorf zu Dorf fliegen zu können, rettete ihn über diese lange Zeit. Heute bewundern Zehntausende die Erfindungen und Ideen Gustav Mesmers, der 2003 im Januar 100 Jahre alt geworden wäre. Ein Nachruf auf einen genialen schwäbischen Tüftler, Künstler und Erfinder. […]

1928 beginnt er in seinem Heimatort eine Schreinerlehre. Sein Meister stellt ihm ein gutes Zeugnis aus, aufgefallen sei allerdings "sein eigenes und stilles Wesen".

Der 17. März 1929 sollte dann das Leben Mesmers entscheidend ändern. Er stört die Konfirmationsfeier in der Altshausener Dorfkirche. Dort soll er mehrmals laut erklärt haben, dass hier nicht das Blut Christi ausgeteilt werde und sowieso alles Schwindel sei. Mesmer wird daraufhin gewaltsam aus der Kirche geführt und zu seinen Eltern gebracht. Doch wohin mit dem Gustav? War er nicht schon immer ein komischer Sonderling gewesen, ein eigenartiger Kauz?

[…] Elf Tage nach dem Zwischenfall in der Kirche wird er in die Heilanstalt Bad Schussenried eingeliefert. Diagnose beim Eintritt: „Schizophrenie, langsam fortschreitend, bei einem von Haus aus vielleicht schon schwachsinnigen Menschen." […] Am 10. Oktober 1932 taucht folgende Notiz in seiner Krankenakte auf: „Hat eine Flugmaschine erfunden, gibt entsprechende Zeichnungen ab". Nach seinen Erzählungen hat Mesmer in der Anstalts-Buchbinderei eine Illustrierte gelesen, in der über einen Österreicher und einen Franzosen berichtet wurde, die mit einem Fahrrad fliegen wollten. Das habe ihn inspiriert und nicht mehr losgelassen.

Der Gedanke ans Fliegen beschäftigt Mesmer seitdem ununterbrochen. Er zeichnet und bastelt Flugmodelle in allen Variationen. „Ist guten Humors", so ein lapidarer Aktenvermerk, und: „zeichnet immer wieder neue Flugprojekte, über welche schon der Laie den Kopf schüttelt". […]

In den späten 30er Jahren bricht Mesmer insgesamt 16 mal aus und läuft nach Hause. Doch jedes Mal wird er wieder zurück geschickt. […]

1964, also 35 Jahre nach seiner Einlieferung, wird Gustav Mesmer aus der Anstalt Weissenau entlassen. Die letzte Bemerkung in seiner Krankenakte lautet: „Auf Betreiben der Verwandten in Rottenburg wurde der Patient heute nach Buttenhausen verlegt, da dort gerade ein Platz frei war. Seine Wahnerlebnisse kommen lediglich in Briefen oder sonstigen Schreiben zum Vorschein, sie scheinen an Bedeutung für ihn verloren zu haben". […]

In Buttenhausen, einem kleinen Ort auf der Schwäbischen Alb in einem Altenheim, verbringt Mesmer die letzten, aber wohl auch die glücklichsten Jahre seines Lebens. Die Heim-

leitung hat ihm eine kleine Werkstatt zur Verfügung gestellt, endlich kann er an seinen Flugideen ungehindert basteln. Niemand redet ihm drein, bevormundet oder verspottet ihn. Und die Kreativität Mesmers ist schier unerschöpflich. Was er vor allem in den letzten Jahren seines Lebens gezeichnet, konstruiert und gebaut hat, ist kaum überschaubar. Mit einem seiner Fluggeräte, einem umgebauten Damenfahrrad, sorgte er für Furore auf der Schwäbischen Alb. Sonntags machte er oft seine Flugversuche und donnerte mit seinem Flugfahrrad steile Wege hinunter. Die Bevölkerung nennt ihn bald liebevoll den „Ikarus vom Lautertal". Er gehört dazu, wird zum ersten Mal in seinem Leben vorbehaltlos akzeptiert und bewundert. Ab Anfang der 80er Jahre kommen Freunde von Mesmer auf die Idee, seine Erfindungen und Kunstwerke einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren. Ausstellungen, unter anderem in Wien, Mannheim, Lausanne und Ulm wurden überall begeistert aufgenommen. Den absoluten Höhepunkt seiner späten Karriere erlebt Mesmer 1992. Eines seiner Flugfahrräder steht auf der Weltausstellung in Sevilla im Deutschen Pavillon. Thema dort:„Der Traum vom Fliegen". […]

Ob er denn wirklich mal geflogen sei mit einem seiner Fluggeräte, wurde er öfter gefragt. Ja, antwortete er verschmitzt, einmal habe es ihn fast 50 Meter ins Tal hinunter getragen, aber leider sei niemand dabei gewesen.

Quelle Text und Fotos:

http://www.gustavmesmer.de/lebenslauf4.html

Die Sage von Ikarus und Dädalus

Dädalus, der inzwischen die Insel Kreta und die lange Verbannung hasste, und der berührt war von der Liebe zu seinem Geburtsort, war durch das Meer eingesperrt. „Mag er Minos", sagte er, „Länder und Wellen versperren; aber der Himmel steht sicher offen; wir werden dort gehen; Mag er auch alles beherrschen, die Luft beherrscht Minos nicht." Sprach's und richtet seinen Geist auf unbekannte Künste und erneuert die Natur. Denn er legt die Federn der Reihe nach hin, bei der kleinsten angefangen, wobei immer einer langen eine jeweils kürzere folgt, so dass man glauben könnte, sie wären auf einer Anhöhe gewachsen. So stieg einst die Panflöte allmählich mit unterschiedlichen Schilfrohren an. Dann verbindet er alle Federn in der Mitte mit einer Leinenschnur und ganz unten mit Wachs, und biegt die so zusammengefügten Federn mit einer leichten Krümmung, um echte Vögel nachzuahmen.

Der kleine Ikarus stand dabei, und ohne zu wissen, dass er seine eigene Gefahr anfasst, greift er bald mit freudestrahlendem Gesicht nach Flaumfedern, die ein vorüberziehender Lufthauch bewegt hatte; bald machte er mit dem Daumen das gelbe Wachs weich und behinderte das wunderbare Werk seines Vaters durch sein Spiel.

Ovid (63 v. Chr.- circa 17 n. Chr.): Metamorphosen

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Ikarus

Sterben und was danach kommt

Die meisten Kulturen und Religionen haben Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode. Sterben wird meist nicht als endgültiges Ende, sondern als Übergang eines Daseinszustandes in einen anderen aufgefasst. Wie dieses „Leben“ nach dem Tod aussieht, ist unterschiedlich. Es gibt Vorstellung von Wiedergeburt, von Totenreichen, von Schutzengeln, Gespenstern, guten oder schlechten Geistern, von einer göttlichen Alleinheit oder von der Auferstehung der Seele am Jüngsten Tag, vom Höllenfeuer und dem Himmelreich.

Wie die unterschiedlichen Bestattungsrituale und der Umgang mit Tod und Sterben, so sind auch die unterschiedlichen Vorstellungen vom „Jenseits“ geprägt von religiösen, historischen, soziologischen, gesellschaftlichen und geografischen Faktoren.

Doch so verschieden die Antworten auf die Frage, was nach dem Tod kommt, auch sein mögen, so ist ihnen eines gemeinsam. Die Frage selbst nämlich. Sie gehört zu den existentiellen Fragen der Menschheitsgeschichte. Denn ob der Mensch, dieses vernunftbegabte Wesen, sich vom Tier unterscheidet und vor welchem Hintergrund man sein Handeln und Dasein auslegt, ist ohne die Auseinandersetzung mit seiner Endlichkeit nicht zu beantworten.

Die Sage von Orpheus und Eurydice

„Jetzo besorgt, sie bleibe zurück, und begierig des Anschauns,
Wandt‘ er die Augen voll Lieb‘; und sogleich war jene versunken.
Streckend die Arm‘, und ringend, gefaßt zu sein und zu fassen,
Haschte der Unglückselige nichts, als weichende Lüfte.
Wieder starb sie den Tod; doch nicht ein Laut um den Gatten
Klagete. Konnte sie wohl, so geliebt zu sein, sich beklagen?
Fernher rief sie zuletzt, und kaum den Ohren vernehmlich:
Lebe wohl! Und gerafft zu der vorigen Wohnung entflog sie.“

Ovid (63 v. Chr-17 n. Chr.): Metamorphosen.

Quelle: http://gutenberg.spiegel.de/ovid/metamor/meta101.htm

„Totengräber

War das Grabmachen ursprünglich eine Aufgabe der Nachbarschaftshilfe, so beschäftigten die Städte oder Gemeinden mindestens seit dem 15. Jahrhundert eigene Totengräber, meist arme Personen, die mit ehrlicher Arbeit ihr Auskommen nicht fanden. Nicht selten waren sie auch als Kloakenreiniger tätig. Die Tätigkeit der Totengräber zählt aber nicht überall und zu allen Zeiten zu den unehrlichen Berufen. Die Totengräber wurden in der Regel nach Leistung (pro ausgehobenem Grab) entlohnt, außerdem stand ihnen häufig das Graserrecht zu, also die Erlaubnis auf dem Kirchhof Vieh weiden zu lassen und das Obst der Bäume zu ernten. Auch gab es eigene Pfründe, aus denen die Totengräber bezahlt wurden. Ihr Entgelt sammelten die Totengräber bisweilen am Gründonnerstag und an Allerheiligen. Ihre Gerätschaft wie die Schaufel, die Haue, den Grabscheit, den Pickel, die Axt sowie Seile und Stricke erhielten sie gestellt. Häufig gab es Klagen über die Tätigkeit der Totengräber, die beim Grabausheben im Zustand der Trunkenheit angetroffen wurden, oder die Gräber aus Faulheit nicht tief genug aushoben. […]

Zu bestimmten Zeiten einem Totengräber zu begegnen galt als böses Vorzeichen; ein Totengräber als Erstbegegnung am Neujahrstag brachte Unglück.“

Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur.

Hg. Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel. Artikel: Totengräber

Herr E. (Sargschreiner und Bestatter) über die Zeit, bevor es auf dem Land in Mittelfranken Bestattungsunternehmen gegeben hat

Eine Publikation des Freilandmuseums Bad Winsheim setzt sich mit Sterbebräuchen, Totengedenken und Auferstehungsglauben in evangelischen Gemeinden auseinander. Hier findet sich ein Gespräch mit Herrn E., ehemaliger Leiter eines Bestattungsunternehmens in einer Marktgemeinde Mitelfrankens über Brauchtum im Umgang mit Toten das von religiösen Motiven und Aberglauben geprägt ist.

Die Bedeutung der Drei

„ … da haben die Pferde den Leichenwagen gezogen, und dann hat die Leichenfrau, einem jeden Pferd drei Schnitten Brot mit Salz geben und der Fahrer, der Kutscher hat man a gesagt, hat ein Maß Bier, auf drei Mal austrinken müssen. […] Und dann ist der Leichenwagen […] dreimal angefahren. Also es ist zurückzuführen, dass man die alten Christen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes, dass man alles auf die Dreieinigkeit bezogen hat."

Strohschieber verlieren am Wegesrand

„Und dann ist zum Friedhof gefahren worden, in Begleitung der Angehörigen und der Nachbarn unter Glockengeläut. […] Da war es dann so: Der Sarg ist dann am Friedhof auf die Bahre gestellt worden oder vor dem Friedhof, also das ist auch in den Kirchengemeinden verschieden, und der Kutscher mit seinem Wagen – manche Gemeineden haben ja nicht einmal einen Leichenwagen gehabt. Sondern, da ist er mit dem Leiterwagen, hat man da gesagt, das war der bessere Wagen als der Mistwagen, da sind Strohschieber naufgekommen, dass der Sarg net so bollert hat. Ja, also der Leiterwagen, da sind dann Strohschieber, haben die geheißen, sind da draufgekommen, und der musste dann im Galopp heimfahren, er durfte auf keinen Fall die Strohschieber mit heimbringen, da steckt ein Aberglaube dahinter, also sonst stirbt gleich wieder eins und so. Also der ist mit den Gäulen im Galopp gefahren, dass er die verloren hat auf dem Weg."

Andrea K. Thurnwald: Das Leben eines Bestatters – Biographie als Quelle religiöser Selbst- und Weltdeutung In: Trauer und Hoffnung. Hrsg. Andrea K. Thurnwald

Leben und Sterben

Von Elisabeth Kübler-Ross

Das Sterbeerlebnis ist fast identisch mit der Geburt.
Es ist eine Geburt in eine andere Existenz . […]
Im Moment des Todes gibt es drei Stufen.

Die erste Stufe

Wenn Sie die Sprache akzeptieren, die ich für ganz kleine sterbende Kinder gebrauche, […], so spreche ich davon, dass der körperliche Tod des Menschen mit dem Geschehen identisch ist, wie wir es bei dem Heraustreten des Schmetterlings aus dem Kokon sehen können. Der Kokon samt seiner Larve ist der vorübergehende menschliche Körper. […]

Sobald der Kokon, sei es durch Selbstmord. Mord, Herzschlag oder durch eine chronische Krankheit, also ganz egal wie, irreparabel beschädigt ist, wird der Schmetterling, also Ihre Seele, freigegeben. Auf dieser zweiten Stufe, nachdem – symbolisch gesprochen – Ihr Schmetterling den irdischen Körper verlassen hat, werden Sie wichtige Dinge erleben, die Sie einfach wissen müssen, damit Sie überhaupt nie mehr Angst vor dem Tod haben.

Die zweite Stufe

Auf der zweiten Stufe werden Sie von psychischer Energie, auf der ersten Stufe hingegen von körperlicher Energie versorgt. Auf dieser ersten Stufe benötigen Sie noch ein funktionierendes Hirn, also ein Wachbewusstsein, um mit den Mitmenschen kommunizieren zu können. Sobald jedoch dieses Hirn, der Kokon, beschädigt ist, haben Sie natürlich kein Wachbewusstsein mehr. Im Moment, da dieses Ihnen fehlt, da also der Kokon derart geschädigt ist, dass Sie weder atmen noch dass Puls oder Hirnwellen gemessen werden können, befindet sich eben der Schmetterling schon außerhalb des Kokons, was nicht heißen muss, dass Sie schon tot sind, sondern das heißt, dass der Kokon nicht mehr funktioniert. Mit dem Verlassen des Kokons gelangen Sie auf die zweite Stufe, die von der psychischen Energie getragen wird. […] Sobald Sie ein freier Schmetterling sind, […] werden Sie zuallererst merken, dass Sie alles wahrnehmen, was an dem Ort Ihres Todes, im Krankenzimmer, an der Unfallstelle oder wo Sie eben diesen Körper verlassen haben, passiert. Sie nehmen diese Vorgänge dann nicht mehr mit Ihrem irdischen Bewusstsein auf, sondern mit einer neuen Wahrnehmung. Sie registrieren alles, und zwar zu einer Zeit, in der Sie keinen Blutdruck, keinen Puls und keine Atmung mehr haben, in einigen Fällen sogar in Abwesenheit messbarer Hirnwellen. Sie wissen genau was jeder sagt und denkt und wie er sich benimmt. Und Sie werden nachher ganz klar sagen können, dass man zum Beispiel mit drei Schneidbrennern den Körper aus einem Autowrack befreite. […] Wissenschaftlich kann man eben nicht erklären. […]

Würde ich jetzt in ein Hundepfeife blasen, würden Sie es nicht hören können, während aber jeder Hund das höre würde. Dies hat seinen Grund darin, dass das menschliche Gehör für die Wahrnehmung dieser hohen Frequenzen nicht geschaffen ist. Ebenso kann der durchschnittliche Mensch eben jene Seele, die aus dem Körper herausgetreten ist, nicht erkennen, während jene ausgetretene Seele jedoch noch die irdischen Wellenlängen registrieren kann, um alles zu verstehen, was auf der Unfallstation oder anderswo vor sich geht. […]

In dieser zweiten Stufe wird der „Gestorbene", wenn ich das so sagen darf, auch bemerken, dass er wieder ganz ist. […] Auf dieser zweiten Stufe merken Sie auch, dass kein einziger Mensch alleine sterben kann. Wenn man aus dem Körper tritt, befindet man sich in einem Sein, in dem es keine Zeit mehr gibt, wo also die Zeit einfach nicht existiert, ebenso wie man dort auch nicht mehr von Raum und Distanzen in unserem Sinne sprechen kann, da diese ja irdische Phänomene sind. Stirbt zum Beispiel ein junger Amerikaner in Vietnam und denkt dabei an seine Mutter in Washington, so überbrückt er mittels der Gedankenkraft jene Tausende von Kilometern und befindet sich im Nu bei seiner Mutter. Auf jener zweiten Stufe gibt es also keine Distanzen. Dieses Phänomen hat sich schon sehr vielen Irdischen präsentiert, als ihnen auf einmal bewusst geworden war, dass jemand, der weit entfernt wohnte, plötzlich bei ihnen war. Und einen Tag später erreichte sie ein Telefonanruf, oder es kam ein Telegramm, indem ihnen mitgeteilt wurde, dass der Betreffende hunderte oder tausende von Kilometern weit weg gestorben war. Solche Menschen sind natürlich sehr intuitiv, denn normalerweise wird man sich solcher Besuche nicht bewusst.

Auf dieser Stufe merken Sie also auch, dass kein Mensch alleine sterben kann, nicht nur, weil der Verstorbene in der Lage ist, jeden beliebigen Menschen zu besuchen, sondern auch deswegen, weil Menschen, die vor Ihnen gestorben waren und die Sie gern und lieb hatten, immer auf Sie warten. Und da die Zeit eben nicht existiert, könnte jemand, der mit zwanzig Jahren

ein Kind verloren hat, nach seinem im neunundneunzigsten Jahre erfolgten Tod immer noch sein Kind als Kind antreffen, da für diejenigen auf der anderen Seite eine Minute beispielsweise die Dauer von hundert Jahren unseres Zeitgeschehens einnehmen kann.

Auch was die Kirche den kleinen Kindern hinsichtlich ihrer Schutzengel erzählt, beruht auf Tatsachen, denn es ist ebenfalls bewiesen, dass jeder Mensch von seiner Geburt bis zu seinem Tod von Geistwesen begleitet wird. Jeder Mensch hat solche Begleiter, ob Sie daran glauben oder nicht, ob Sie Jude oder Katholik oder ohne Religion sind, spielt überhaupt keine Rolle. Denn jene Liebe ist bedingungslos, weshalb ein jeder Mensch dieses Geschenk eines Begleiters erhält. […]

Im allgemeinen werden Sie immer von einer Person erwartet, die Sie am meisten liebgehabt haben. Diese Person begegnet Ihnen immer zuerst. Im Falle von ganz Kleinen, bei zwei- bis dreijährigen Kindern zum Beispiel, deren Großeltern und Eltern sowie auch übrige ihnen bekannte Verwandtschaft noch auf Erden weilen, ist es meistens ihr persönlicher Schutzengel, der sie empfängt, oder sie werden auch von Jesus oder einer anderen religiösen Figur empfangen. Ich habe es noch nie erlebt, dass ein protestantisch getauftes Kind in seinen Sterbeminuten Maria sah, während diese aber von sehr vielen katholischen Kindern wahrgenommen wurde. Es handelt sich hierbei nicht um eine Diskriminierung, sondern Sie werden ganz einfach auf der anderen Seite von denen erwartet, die für Sie die größte Bedeutung gehabt haben.

Ist man auf der zweiten Stufe seines wiederhergestellten Körpers gewahr geworden und durfte man seinen Geliebten begegnen, so wird einem bewusst, dass das Sterben nur ein Übergang ist in eine andere Form des Lebens. Die irdisch-körperlichen Formen hat man zurückgelassen, weil man diese nicht mehr braucht.

Die dritte Stufe

Und bevor Sie Ihren Körper ablegen und daraufhin die Form annehmen, die man in der Ewigkeit besitzt, gehen Sie durch eine Übergangsphase, die ganz und gar von irdisch-kulturellen Faktoren geprägt ist. Es kann sich hierbei um das Durchschreiten eines Tunnels oder Tores oder um das Überqueren einer Brücke handeln. Ich als Schweizerin durfte Alpenpass mit Alpenblumen überqueren. Jeder bekommt den Himmel, den er sich vorstellt. […]

Und dann, sobald Sie diesen Durchgang oder Übergang durch- oder überschritten haben, strahlt Ihnen an dessen Ende ein Licht entgegen. Und dieses Licht ist weißer als weiß, ganz hell. Und je näher Sie sich auf dieses Licht zugbewegen, desto mehr werden Sie total gefüllt mit der größten, unbeschreiblichsten bedingungslosesten Liebe, die Sie sich überhaupt nicht vorstellen können. Es gibt keine Worte dafür.

Quelle: Elisabeth Kübler-Ross (1924-2004): Leben und Sterben. 1984. Aus dem Englischen von Tom Hockemeyer. Güllersheim 2002.

Der Tod als Wartehalle

Die zeitgenössische Dramatikerin Ivana Sajko, die als junge Frau in Zagreb die Bosnienkriege miterlebt hat, beschreibt auf humorvolle Weise, wie schwer es ist, in der Zwischenwelt vom eigenen Leben Abschied zu nehmen.

„OSCAR
Was soll ich machen? Ich kann einfach nicht sterben.

1. ENGEL
Du kannst nicht die ganze beschissene Ewigkeit mit so etwas banalem wie deinem Leben belästigen. Als wäre das was besonderes … das hat jeder.

OSCAR
Tut mir leid.

1. ENGEL
Du musst dich endlich von dieser irdischen Last befreien. Sonst sind wir völlig aufgeschmissen. Dieser Frust zählt hier nicht. All dieser ganze unbedeutende Kram: Koteletten wachsen lassen, kalte Füße, Kopfschmerzen am morgen, ruhiges Gewissen, nächtliche Hungeranfälle, Paprika-Chips und … was war da noch?

OSCAR
Leberwurst…

1. ENGEL
Ja, oder fette Leberwurst, komm, das ist doch Schwachsinn … Entspann dich, vergiß das Essen, vergiß es … stirb! Versuchs wenigstens! Ich weiss wirklich nicht weiter, wenn du mit deinen Erinnerungen anfängst.

OSCAR
Nur noch ein bißchen.

1. ENGEL
Ja, ja… Wie oft hast du das jetzt schon gesagt?

OSCAR
Ich weiss, aber glaub' mir, hier … faß an, fühl … fühl doch mal, ich bin schon ganz gefroren. Es ist mir scheißegal…

1. ENGEL
Alles?

OSCAR
Naja, fast. Es gibt nur noch wenig, das eine Bedeutung hat … ein paar Scheibchen Erinnerung. Nicht genug, um zu bedauern, dass ich tot bin. Zu unbedeutend sogar, um mich zu fragen: Habe ich in der Zwischenzeit was verpaßt?

1. ENGEL
Hast du nicht. Ich hab die Zeitung gelesen.

OSCAR
Nur noch ein bißchen."

Auszug aus: Ivana Sajko: Orange in den Wolken. Deutsch von Karin Hornauer.

Der gute Hirt

Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er all seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss

ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Wegen dieser Rede kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen?

Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 10, Verse 1–21

Himmelsstürmer

Ein mörderischer Reigen um Liebe, Glauben und Tod

Text: Christian Laubert

Musik und Liedtexte: Verena Guido
(Ausnahmen siehe Musikabfolge S. 28)

Vorstellungen in der Spielzeit 2007

im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim

Premiere am Freitag, 6. Juli 2007
Vorstellungen bis Samstag, 18. August 2007

Vorstellungen im Juli immer mittwochs bis samstags, im August immer dienstags bis samstags jeweils um 20:30 Uhr.

Juli

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1					
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

August

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Die farblich hervorgehobenen Termine stellen die Tage der Vorstellung dar.

Karten erhalten Sie von täglich von 9:30 – 17 Uhr in der Betzmannsdorfer Scheune, gleich am Eingang des Freilandmuseums. Telefon: 09841 / 6680-27.

Reservierungen sind ebenfalls per Mail an karten@freilandtheater.de möglich.

Wir spielen bei jedem Wetter!

Produktion

Regie	Christian Laubert
Musikalische Leitung	Verena Guido
Produktion und Kostüme	Mechtild Falk
Dramaturgie	Stefanie Schnitzler
Assistenz und Inspizienz	Rolf Kindler
Regiehospitanz	Christel Wittmann, Marco Schneider
Abendspielleitung	Stefanie Schnitzler, Mechtild Falk, Christian Laubert
Öffentlichkeitsarbeit und Betriebsbüro	Karin Hornauer
Mitarbeit Öffentlichkeitsarbeit	Bettina Fluhrer
Schneiderei	Iris Hautzinger
Maske	Michaela Kreß, Mario Leibold
Requisiten	Rolf Kindler, Stefan Ferstl, Norman Schärfenberg, Friedrich Beck
Technik, Licht, Ton, Pyrotechnik	Stefan Ferstl
Werkstätten	Bauhof des Fränkischen Freilandmuseums, Leitung: Friedrich Hartlehnert, Reinhold Meyer
Zuschauertribüne	Gerlach Gerüstbau und -verleih, Mespelbrunn

Wir danken unseren Hauptsponsoren und Kooperationspartnern, ohne deren Unterstützung diese Produktion nicht möglich gewesen wäre:

MEKRA LANG

Franken Therme BAD WINDSHEIM

25 Jahre Fränkisches Freilandmuseum 1982–2007

BEZIRK MITTELFRANKEN

Besetzung Ensemble

Donner, der Totengräber	Peter Huber
Die selige Gräfin Theresia von Weißenstein	Verena Guido
Der selige Antonius Altdorfer	Adrian Ils
Graf Heinrich von Weißenstein	Ekkehard Cramer
Gräfin Sophie Charlotte, seine Frau	Heike Dums
Ludwig Ringlein, sein Verwalter	Wolfgang Kilian
Siegbert Most, der Pfarrer	Ulrich Pfänder Burkhard Scheckenbach
Albrecht Ruck, der Schäfer	Leonhard Arnold
Mathilde Eschenbacher, eine Wirtin	Carmen Laub
Elisabetha Kunigunda Ziegler, genannt die Ältere	Hermine Wittig
Elisabetha Kunigunda Ziegler, genannt die Jüngere	Carmen Grötsch
Antonie Bückler	Gisela Schmid
Käthe Fischler	Katja Manz Annette Duran
Helene Roll	Heidelinde Bergmann
Grethe Seubert	Iris Hartmann
Melcher Bauer, ein Erfinder	Andreas Fischer-Klärle
Johann Jakob Zeitel, Medizinprofessor	Winfried Gropper
Zita von Allensberg, ein Medium	Christine Stallbaumer
Aurelia von Allensberg, ihre Tante	Angelika Teufel
Beate Zeitel	Katharina Schraml Katharina Heinrich
Leopold Bullinger	Marco Schneider
Miriam Altdorfer, eine Kaufmannswitwe	Silvia Ferstl
Massimo Lorenzo, ihr Diener	Johannes Szilvássy
Kutscher	Herbert Weingärtner Jürgen Weingärtner
sein Gehilfe	Ilona Weingärtner

Dorfkinder

	Gruppe 1	**Gruppe 2**	**Gruppe 3**
Heinrich Eschenbacher	Tobias Steil	Paul Stöhr	David Walter
Konrad Eschenbacher	Martin Heunisch-Grotz	Trevor Müller	Adrian Summ
Constanze Seitzer	Lisa Aschenneller	Anahita Menhaj	Franziska Fluhrer
Anna Böhringer	Sevda Özdil	Mona Stöhr	Laura Walter
Bertha Hörnle	Sofia Zechmeister	Patricia Bratke	Linda Pöhlmann
Caroline Rösch	Elisa Bollenbach	Lisa Kretschmer	Leonie Plaschka
Max Ehmann	Marvin Ott	Tim Crosby	—
Heide Knörrlein	Ann-Sophie Böhringer	Annemarie Bruckert	Katharina v. Stackelberg
Katharina Höfer	Aylin Gürkaynak	Ronja Herberich	Franziska Reichert
Clara Blodau	Ricarda Neubauer	Christina Bartsch	Marie-Luise Kreft

Gruppe 1 · 06.07. – 21.07. · 10 Aufführungen
Gruppe 2 · 25.07. – 04.08. · 9 Aufführungen
Gruppe 3 · 07.08. – 18.08. · 10 Aufführungen

Vorverkauf	Claudia Arnold, Ulrike Auth, Andrea Haberecht, Heidi Popp, Birgit Umbach, Irma Wapp, Gerda Zehelein
Abendkasse	Katrin Ströbel
Einlass	Jutta Deppisch, Felix Käfer

Besetzung Musik

Verena Guido	Gesang, Geige, Akkordeon, Singende Säge, Spinett (Keyboard)
Adrian Ils	Gesang, E-Gitarre, Akkordeon, Mandoline, Percussion
Christine Stallbaumer	Gesang, Oboe
Johannes Szilvássy	Kontrabass
Winfried Gropper	Gesang, Percussion
Ulrich Pfänder	Tuba
Chor im Jenseits	Angelika Teufel, Heidelinde Bergmann, Wolfgang Kilian, Anette Duran, Katja Manz

Danksagung

Dank an Bernd Keul für die Leihgabe des Waterphone, an Achim Fink für die Leihgabe der Singenden Säge, an Dietrich Thomas für die Leihgabe des Keyboard. Dank an alle Ensemblemitglieder für die tolle musikalische Zusammenarbeit!

Hinter den Kulissen

Christian Laubert (Text und Regie)

„Ich habe als Regisseur das auszubaden, was ich mir als Autor eingebrockt habe. ‚Ein Fesselballon? Sag mal, hat der sie noch alle?!?'"

Studium der Theologie, Theaterwissenschaften, Geschichte, Germanistik und Pädagogik. Abschluss als Magister an der Universität Heidelberg. Engagements als Dramaturg, Theaterpädagoge und Regisseur am Landestheater im Kreis Wesel und am Stadttheater Heidelberg. Seit 2001 selbständig als Regieassistent, Theaterpädagoge, Musiker und Dramaturg. Tätigkeit im In- und Ausland (USA, Frankreich, Schweiz). Freilichtproduktionen mit Markus Keller (Ballenberg), Theater mit Kindern und Jugendlichen an Schulen und in freien Gruppen. Für das baden-württembergische Kultusministerium in der Lehrerausbildung im Bereich Theater tätig. Autor von Kurzgeschichten und Theaterstücken in deutscher, englischer und französischer Sprache; Organisation von Guerilla-Theater und Lesungen in Heidelberg.

Verena Guido (Musikalische Leitung)

„Ich liebe es, den Weg vom ‚Das schaffen wir nie' bis zum ‚Ach, klingt das schön' zu begleiten."

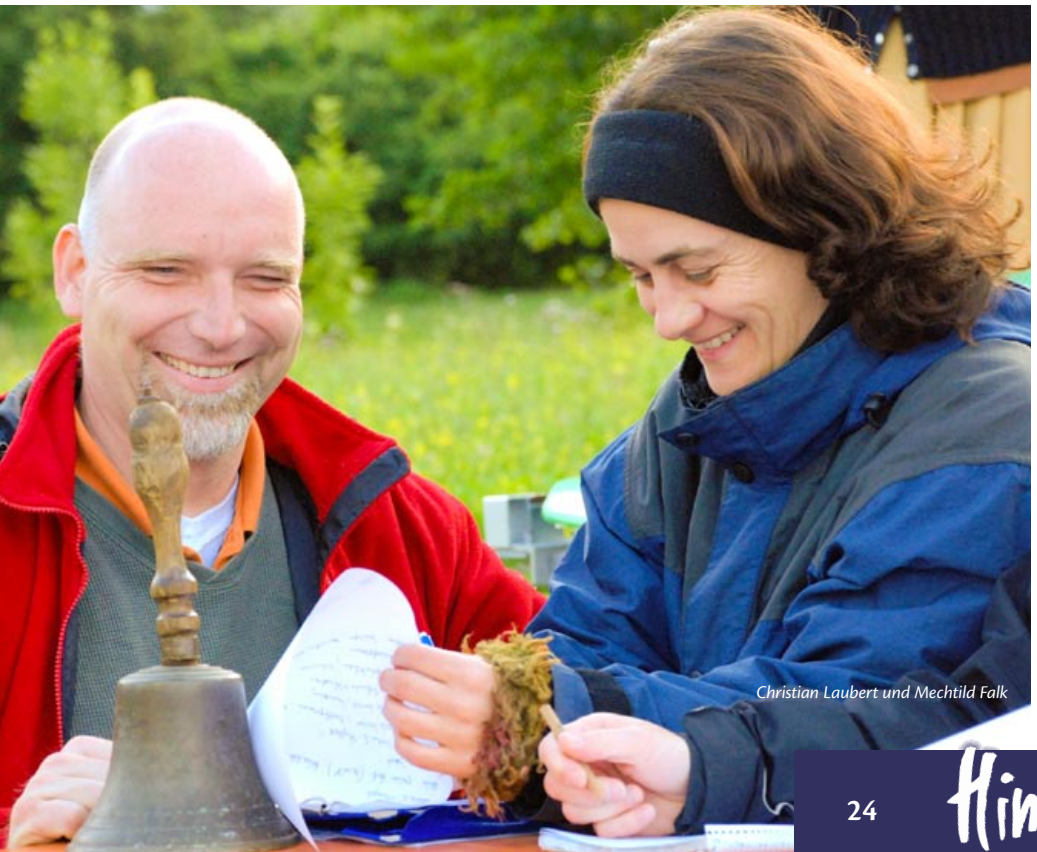
Klassisches Flötenstudium mit Konzertexamen; Auftritte als Flötistin und Sängerin mit zahlreichen namhaften Ensembles der Alten und Neuen Musik. Nebenher Studium des Jazzgesang in Den Haag und der Popularmusik an der Musikhochschule Hamburg. Gleichzeitig widmete sie sich zunehmend dem Chanson. Mit dem Verena-Guido-Trio Auftritte in ganz Europa sowie im Deutschlandfunk, im WDR und im Saarländischen Rundfunk. Sie schreibt Lieder und gestaltete diverse Bühnenmusiken, u.a. am Schauspiel Bonn und am Düsseldorfer Schauspielhaus. Für die Produktionen des Freilandtheaters in Bad Windsheim arrangiert sie seit 2004 die Musik und ist für die musikalische Leitung zuständig. Im Herbst 2007 wirkt sie an der Inszenierung von Moby Dick am Kölner Schauspielhaus mit.

Mechtild Falk (Organisation / Kostüme)

„Ich kam vom Sport über Tanz zum Theater. Ich verhindere Löcher in Finanzen und Kostümen. Ich kann auch stopfen."

Studium der Sonderpädagogik und Sport in Reutlingen und Tübingen. Seit 1986 Sonderschullehrerin. Studienaufenthalt in San Francisco im Bereich Körpertheater, Life Art Process und Expressive Arts Therapy. Vier Jahre Fachleiterin in der Ausbildung von Sonderschullehrern. Langjährige Lehrerfahrung im Bereich Bewegungserziehung und Theaterprojekten mit Menschen mit und ohne Behinderung. Weiterbildung am Institut für Kulturmanagement Ludwigsburg.

Am Tisch von links nach rechts: Christel Wittmann, Christian Laubert, Rolf Kindler, Stefanie Schnitzler



Christian Laubert und Mechtild Falk

Verena Guido

Stefanie Schnitzler (Dramaturgie)

„Ich bin das erste Publikum und helfe, dass 25 Schauspieler, 9 Kinder, 2 Musiker, eine Schafherde, eine zweispännige Kutsche und diverse Fluggeräte eine Geschichte ergeben."

Abgeschlossenes Studium der Neueren Deutschen Literatur und Philosophie an der FU Berlin. In Berlin arbeitete sie für die Deutsche Welle tv und als Kulturmanagerin. Als Dramaturgin war sie mehrere Jahre am Kinder- und Jugendtheater der Stadt Heidelberg und am Nationaltheater Mannheim engagiert und Vorsitzende der Jury für den Baden-Württembergischen Jugendtheaterpreis. Seit 2005 arbeitet sie selbständig mit der Textagentur Schrift, Wort, Tat als Journalistin, Dramaturgin und Dozentin.

Stefanie Schnitzler

Karin Hornauer (Betriebsbüro / Öffentlichkeitsarbeit)

„Ein Sommertheater zu organisieren ist wie Jonglieren. Man macht alles gleichzeitig und wenn nichts hinten runter fällt, macht das großen Spaß."

Studium der Soziologie und Politikwissenschaft (M.A.) an der Universität Heidelberg. Internationale Forschungstätigkeit als Seniorprojektleiterin im Bereich Konsum & Marketing, freiberuflich und für Forschungsinstitute. Seit 1993 Mitarbeit bei Kinder- und Jugendtheaterprojekten als Übersetzerin, Co-Autorin, Regieassistenz und Co-Regie.

Karin Hornauer

Rolf Kindler (Regieassistenz / Inspizienz)

„Inspizienten-Kollegen werden verstehen, was es heißt, Gänge von 200 Metern Entfernung einzurufen. Als Regieassistent bin ich immer dann im Einsatz, wenn der Inspizient gerade Pause hat."

Ausbildung als Verlagskaufmann, Studium der Geschichte und deutschen Literaturwissenschaft mit Abschluss als Magister an der Universität Hannover. Engagements als Inspizient, Regieassistent und Abendregisseur am Neuen Theater, Hannover und am Staatstheater Wiesbaden. Autor und Regisseur mehrerer Komödien im semiprofessionellen Bereich, Produktion von *Suhlde* 2000 für die Expo 2000, Freilichttheater für Kinder und Familien (*Alle meine Geister*, 2003). Im Verlag erschienen: *Die eiskalte Diva* (Whale Songs, Hamburg), *Einmal Chantal und zurück* (Bauer, Berlin), *Zum Gulasch nach New York* und *Camping, Camping* (beide: Kaiser, Wien).

Rolf Kindler

Stefan Ferstl (Technik)

„Wenn ich nach Laufzeit bezahlt würde, wäre ich Millionär. Wenn ich nicht laufe, beaufsichtige ich 30 Scheinwerfer, 24 Regler sowie unzählige selbstverlegte Kabel."

Ausbildung zum Mediengestalter für Bild und Ton (IHK) und zum technischen Assistenten für Informatik (IHK). Seit 2004 Technischer Leiter bei sämtlichen Produktionen des Freilandtheaters (Licht-, Ton- und Pyrotechnik). Erstellen zahlreicher Dokumentarfilme im In- und Ausland.

Stefan Ferstl

Rolf Kindler

Unser Dank gilt:

Den Mitarbeitern des Fränkischen Freilandmuseums für die fantastische Zusammenarbeit und Hilfe bei der Umsetzung unserer Ideen. · Herbert und Jürgen Weingärtner und den Pferden Amor und Carino für das präzise Führen der Kutsche. · Leonhard Arnold und seinen Schafen für das Mitspielen und das Ertragen der Umstände, die eine Theaterproduktion direkt vor dem Schafstall mit sich bringt. · Michael Detzel und seinen Tauben für den zuverlässigen Einsatz. · Matthäus Optik und Brillen Herch aus Bad Windsheim für das Überlassen von Sonnenbrillen für die Jenseitigen. · Dem Apotheker Hans-Jürgen Braun aus der Kur-Apotheke Bad Windsheim für das Organisieren schöner Substanzfläschchen. · Der Apothekerin Dagmar Ludewig-Sandig aus der Einhorn-Apotheke Bad Windsheim für die Überlassung einer historischen Klistierspritze. · Tina Jordan für die schönen Kostüme. · Unseren Freunden und Ideengebern Renate Köhler, Burkhard Tuchert und Markus Keller. · Der Leiterin der Pastoriusschule Lydia Stoll für die Möglichkeit, dort zu proben. · Thomas Spyra für seine große Hilfe in organisatorischen Belangen. · Der Stadt Bad Windsheim für unsere neuen Büroräume. · Manfred Bergmann für die Verbindung zur Welt. · Gisela Menke und der Pastoriusschule, aus der viele der jüngsten Mitspieler(innen) kommen. · Der Leiterin des Kulturamts Feuchtwangen Petra Brüning für die fruchtbare Kooperation im Bereich Öffentlichkeitsarbeit · Dem Nationaltheater Mannheim für die Überlassung von Kostümen und Maskenteilen · Der Pestalozzischule in Göppingen für die Überlassung von technischem Equipment. · Der Kur-, Kongress und Touristik GmbH, Bad Windsheim, den Tourismusverbänden: Steigerwald, Romantisches Franken, Fränkisches Seenland, Städteregion Nürnberg, Altmühltal und dem Dachverband: Fremdenverkehrsverband Franken e.V. für die werbetechnische Unterstützung. · Herrn Mau von der Möbelbörse in Neustadt/Aisch für die Überlassung von Möbeln und Hausrat. · Den Gastronomen Karl Rienecker und Elmar Röder im Fränkischen Freilandmuseum für die Ausrichtung der Premieren – und der Dernierenfeier. · Dem Brauhaus Döbler und der Bad Windsheimer Bürgerbräu für das leckere Museumsbier zur Premieren- und Dernierenfeier. · Den Hauptsponsoren, den Sponsoren und Förderern für ihr Vertrauen und ihre großzügige Unterstützung, ohne die dieser Theatersommer nicht möglich gewesen wäre. · Allen Mitwirkenden und ihren Angehörigen auf und hinter der Bühne.

Sponsoren 2007

Mit freundlicher Unterstützung der Sponsoren des Freilandtheaters im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim 2007

Giesserei Heunisch GmbH
Westheimer Str. 6
91438 Bad Windsheim

Bäckerei Wimmer
Rothenburger Str. 18
91438 Bad Windsheim

Autohaus Gurrath
Nürnberger Strasse 1-3
91438 Bad Windsheim

Baugenossenschaft Bad Windsheim eG
Am Steinernen Kreuz 5a
91438 Bad Windsheim

Frankenland-Klinik Bad Windsheim
Schwarzallee 1
91438 Bad Windsheim

FRANKEN BRUNNEN GmbH & Co. KG
Betrieb Bad Windsheim
Illesheimer Str. 15
91438 Bad Windsheim

Stadtwerke Bad Windsheim
Vorm Rothenburger Tor 2
91438 Bad Windsheim

Tucher Bräu GmbH & Co. KG
Schwabacher Str. 106
90763 Fürth

solar-direct GmbH
Am Bahnhof 5–7
97990 Weikersheim

Förderer 2007

Mit freundlicher Unterstützung der Förderer des Freilandtheaters im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim 2007

Auto- und Reiseclub Deutschland ARCD
Oberntiefer Str. 20
91438 Bad Windsheim

Dr. Eberhard Wild · Notar
Berliner Strasse 16
91438 Bad Windsheim

Das Freilandtheater dankt seinen Gastwirten

Wirtshaus am Freilandmuseum
Familie Rienecker,
Tel.: 09841 4301

Gastwirtschaft Kommunbrauhaus im Freilandmuseum
Familie Röder,
Tel. 09841 650950

Impressum:

FLTheater GbR
Produktionsbüro
Dossenheimer Landstrasse 35
69121 Heidelberg
06221 – 65 94 10

Spielzeitbüro
Dr. Martin-Luther-Platz 2
91438 Bad Windsheim
09841 – 40 32 28

Layout, Gestaltung und Redaktion: Thomas Gärtner
Text: Stefanie Schnitzler (wenn nicht anders angegeben)
Redaktion: Stefanie Schnitzler, Karin Hornauer
Plakatentwurf: Ludovic Bronner
Produktionsfotos: Stefan Döring
Druck: Heinrich Delp, Verlagsdruckerei, Bad Windsheim
Mit freundlicher Unterstützung der Heinrich Delp GmbH, Bad Windsheim
Inhaltlich Verantwortliche gemäß §10 Absatz 3 MDStV:
Christian Laubert, Mechtild Falk (Anschrift wie oben)
E-Mail: info@freilandtheater.de
Freilandtheater 2007
Vierter Bad Windsheimer Theatersommer
Idee: Christian Laubert,
eine Produktion der FLTheater GbR,
Mechtild Falk, Christian Laubert für das Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim
Museumsleitung: Prof. Dr. Konrad Bedal, Museumsleiter, Jürgen Müller, Verwaltungsleiter
Träger: Bezirk Mittelfranken / Ansbach
mit 29 Vorstellungen vom 6. Juli bis 18. August 2007
www.freilandtheater.de · www.freilandmuseum.de

Musikabfolge Himmelsstürmer

1. Melcherlied (Text & Musik: V.Guido)
2. Himmelsblues (T.&M.: V.Guido)
3. Doktorenlied (T.&M.: V.Guido)
4. Willkommen im Jenseits (T.&M.: V.Guido)
5. Himmelsstürmerlied (T.&M.: V.Guido)
6. Schwerelos (T.&M.: V.Guido)
7. Miriams Lied / Schwarzer Fluss (T.&M.: V. Guido)
8. Schurken-Arie (T.: V. Guido/ M.: W.A. Mozart)
9. Auf fernen Meeren (T.&M.: V.Guido)

1. Melcher-Lied

Holla, Melcher, wirst du heute fliegen
Wirst du heute wie Gottes Engel sein
Wirst du heute auf 'ner Wolke liegen
Holla, dann grüß mal schön den Sonnenschein!

Flieg nicht nach Amerika
Du landest da bestimmt am Marterpfahl
Flieg nicht übern Ozean
Wie Jonathan – dann schluckt dich bald ein Wal

Holla, Melcher, wirst du heute fliegen
Wirst du heute wie Gottes Engel sein
Wirst du heut die Wissenschaft besiegen
Holla, hast du mit Gott ein Stelldichein?

Flieg nicht bis nach Afrika
Die machen da aus dir nen Gaumenschmaus
Flieg nicht bis zur Himmelstür
Ich rate dir, denn Petrus schmeißt dich raus!

Holla, Melcher, niemals wirst du fliegen
Niemand kann so wie Gottes Engel sein
Bald schon wirst du auf der Schnauze liegen
Bald schon bricht dir dein schönes Nasenbein!

2. Himmelsblues

Ich sing 'n kleines, sonderbares Lied
Nur 'n kleines, sonderbares Lied
Und wenn der Tag vorüberzieht
Dann kommt die Nacht
Und wenn der Morgen die Sonne sieht
Dann sing ich noch immer dies Lied

Und dann zieht ein Sturm schwer hinauf
Und dann hört der Regen nicht auf
Ich kann den Himmel nicht mehr sehn
Ich bleib hier stehn'
Und bis ein Wunder geschieht
Sing ich auch im Dunkeln dies Lied

Und dann fällt der Schnee auf mein Haar
Und dann kommt ein anderes Jahr
Und frag mich nie mehr, wo ich bin
Frag nicht nach Sinn
Du wirst mein Lied niemals hörn
Du wirst meine Kreise nicht störn

3. Doktorenlied

Ich, ich bin der Größte der Doktoren
Ich forsche kühn und unverfroren
Hab mir die Wissenschaft erkoren

Typhus, Beulenpest und Ziegenpocken
Bekämpf ich völlig unerschrocken
Der Fortschritt lässt mein Herz frohlocken

Und wen ein Hirninfekt
So einfach hingestreckt
Ist ein Studierobjekt
Kommt in mein Haus

Der Mensch, er ist perfekt
Natur ist unkorrekt
Mit meinem Intellekt
Treib ich's ihr aus...

Ich jonglier mit Kupfer, Zink und Eisen
Werd kurzerhand euch so beweisen
Warum wir um die Sonne kreisen

Ich, ich bin der größte der Doktoren
Ob Läuse, Milben oder Sporen
Nichts geht der Wissenschaft verloren

Ich werd hier für euch analysieren
Wie die Ägypter balsamieren
Und wie die Krebse kopulieren

Ja, für mein Buchprojekt
Hab ich das Ur-Insekt
Zuallererst entdeckt
Wie ihr wohl wisst

Mein Feld ist weit gesteckt
Mir zollt auch Rom Respekt
Mein Ruhm ist unbefleckt
Als Alchimist
Du findest keinen, der noch größer ist ...
Ich bin auch ausgebildet als Dentist!!!

Ich, ich bin der größte der Doktoren
Mir ist die Weisheit angeboren
Öffnet mir Augen, Herz und Ohren!

Ich forsch ohne Scheu und ohne Schranken
Einst wird mir alle Menschheit danken
Zuletzt auch ihr, ihr guten Franken!!!

4. Willkommen im Jenseits

Als ich die erste Gräfin war
Da saßt' du schon an meinem Tisch
Du ließt' an mir kein gutes Haar
Willkommen nun, du kalter Fisch

Du hattest auch nach meinem Tod
Für mich nur Hohn und Spott bereit
Doch schau, verschossen ist dein Schrot –
Willkommen in der Ewigkeit

Verwehrt ist mir das Klagen und verwehrt ist mir das Handeln
Ich muss, auch wenn es mich nicht freut, mit dir hinnieden wandeln
Doch will ich mich mit Harfen in die Engelsschar einreihen
Dann muss ich dir, du kalter Fisch, am Ende mal verzeihen!

Willkommen hier, du schöne Frau
In zarter Jugend hingerafft
Doch hier sind alle Katzen grau
Und hier stirbt alle Leidenschaft

Du schürtest viele Feuerlein
Doch diesmal hast du dich verschätzt
Schon dachtest du, er fällt drauf rein
Da hat er dich hierhin versetzt

Verwehrt ist euch das Klagen und verwehrt ist euch das Handeln
Doch er, der euch hinweggeschafft, darf noch auf Erden wandeln
Doch wollt ihr euch mit Harfen in die Engelsschar einreihen –
Dann müsst ihr eurem Meuchelmörder irgendwann verzeihen!

5. Himmelsstürmerlied

Ich bin ein Mensch, nur arm und klein
Und will so gerne größer sein
Und will so gerne meinen Zauberstab erheben

Ich bin nur Knochen, Fleisch und Blut
Ich bin nicht edel, bin nicht gut
Und will so gern bis an der Zeiten Ende leben

Hör meinen Ruf
Wer immer, der mich schuf
Und sag, bist du nur ein leerer Wahn

Gibt es kein Gott dann bin ich frei
Vorbei die ganze Narretei
Wenn alle Welt nur irdisch sei
Dann bin ich selbst das Maß der Dinge
Und ich wetze meine Klinge
Auf zur wilden Jägerei!!!

Die Wächter rufen's von den Türmen
Dass wir den Himmel heute stürmen
Dass wir den Garten Eden pflügen
Niemand gebietet uns Halt

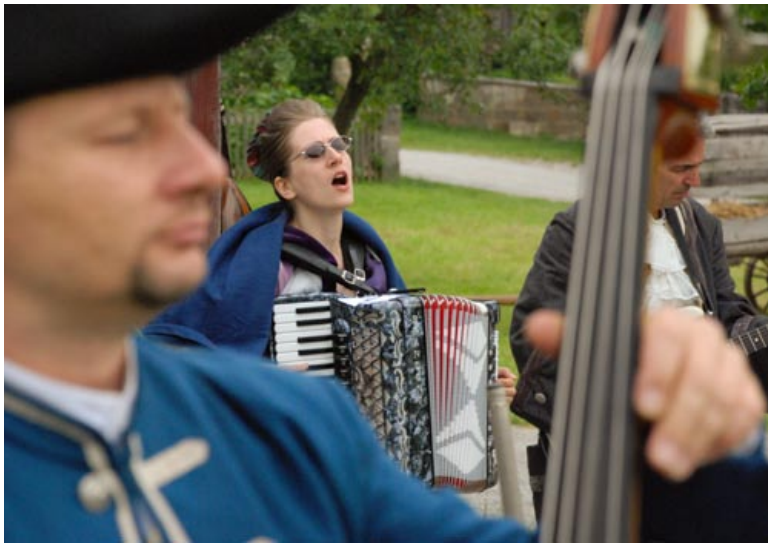
Wir werden durch die Lüfte schweben
Die ganze Erde wird erbeben
Wenn wir ein neues Babel bauen
Schweig nur, du Himmelsgewalt

Ich stürze um das Götzenbild
Denn meine Wut ist ungestillt
Jetzt wird mir niemand meinen Tatendrang verwehren

Ich bin ein Mensch, so stark und groß
Bezwing die Welt so mühelos
Und werde einst auch Luft und Ozean durchqueren

Hör meinen Ruf
Wer immer mich schuf
Ich frage dich nimmermehr um Rat

Gibt es kein' Gott, dann bin ich frei...



6. Schwerelos

Mach die Augen zu, wir fliegen weit, weit übers Meer
Wie die Vögel fliegen wir dem Glück hinterher
Ich lieb dich so sehr
Komm zeig mir, dass du Flügel hast
Schwerelos für immer
Schwerelos für immer

Sag nicht, ich spreche im Fieber
Sag nicht, der Weg ist dir zu weit
Du kennst sie nicht, die andre Welt hinter der Tür
Du kennst sie nicht, die Ewigkeit

Mach die Augen zu...

Hör nicht die anderen rufen
Hör nicht das Klopfen an der Tür
Der Klang der Welt ist jetzt verstummt, nur mein Gesang
Weist uns den Weg, vertraue mir

Mach die Augen zu...

Hab alle Türen verschlossen
Streu kalte Asche auf mein Haupt
Trink aus dem Becher, der mir alle Freiheit schenkt
Nur du hast nicht daran geglaubt....

Mach die Augen zu, wir fliegen weit, weit übers Meer
Wie die Vögel fliegen wir dem Glück hinterher
Du liebst mich nicht mehr

Doch ich kann schon die Sonne sehn'
Schwerelos für immer
Schwerelos für immer

7. Miriams Lied / Schwarzer Fluss

Zu dir gehen meine Gedanken hin
O Hirte, hör mein Flehn
Da ich nunmehr voller Sünden bin
Da ich den Tod gesehn

So nimm doch von mir meiner Zweifel Last
Ich weiß nicht, ob du mich gerufen hast
Der Weg wird mir zu schwer, sieh her
Ich weiß nicht, wer mich führt

O sag mir, was mich erwarten mag
Hab ich dein Werk getan?
Ein Wort von dir, ein Flügelschlag...
O Hirte, geh du voran...

...kein Gott?

Auf ewig sollen wir hier bleiben
Auf ewig durch den Nebel treiben
Das ist kein Leben und kein Sterben
Ach, unsre Stimme verhallt

Wir werden durch das Dunkel schweben
Wie kann es keinen Himmel geben
Nur dichte graue Spinnenweben
Ach, unsre Seele wird kalt

Schwarzer Fluss

O sag mir, wo ich dich finden kann
Wo deine Füße gehn'
O sag mir, wo all dies enden kann
Wann fang ich an, zu sehn?

Ich treib' schon so lang auf dem Wasser nun
Und will doch ans Ufer, mich auszuruhn'
Das Ruder wird mir schwer, sieh her,
Ich lass es einfach los

O sag, wie lang ich noch spüren muss
Die ganze Erdenpein?
O nimm mich auf, du schwarzer Fluss
Und lass mich zuhause sein

8. Schurken-Arie

Auf dich, du Schurke, warten Tod und Teufel
Höll und Verdammnis!
Sieh her, das Fegefeuer lodert hell
Schau nur, dort drohn' die glühenden eisernen Stangen
Dich elenden Mörder zu fangen,
Und von da drüben naht ein Schlangenheer
Ach, du hättst' es nicht geglaubt
Es regnet Frösche auf dein Haupt
In den Hintern tritt dich hart ein Pferdefuß
Und die Luft ist voll von Schwefel, Staub und Ruß
Und kein Licht fällt je in diese Höllennacht
Ha ha ha ha ha ha ha ha
Und hör den Teufel, wie er lacht,
denn du hast sein Werk vollbracht
In den Hintern....
.....wie er lacht
Weil auf Erden du sein Satanswerk vollbracht!

Verwelken soll auf ewig
Verdorren soll auf ewig
Verfaulen soll auf ewig
Die Hand, der dieser Mord gelang

Verwelken – verdorren – und verfaulen
Die Hand, die jenen Spaten schwang
Jenen Spa-ha-ha-ha-ha.....ten schwang

Denn Bosheit ist ein Bumerang!
Die Hand, die jenen Spaten schwang
Und die erweckt der Saiten Klang
Voll Müßiggang – ein Grabgesang zum Blutvergießen -
Diese Hand hat ausgedient!!!

Er kommt, der Tag,
Da wirst du alles büüüüüüßen

Hört - Hört - Höööööööööort, ihr Schurken –
Nichts bleibt ungesühnt!

9. Auf fernen Meeren

Wirf die Briefe fort
Nimm das schönste Kleid
Schenk dir noch mal ein

Schließ die Truhen zu
Leg die Schlüssel fort
Trink den roten Wein

Soviel Jahre, soviel Bilder, soviel Worte
Lassen wir in unsrer alten Welt zurück

Unsre Zeit, wie weißer Sand
Rinnt uns langsam aus der Hand
Im Dämmerlicht
Und ein Stern zieht still vorbei
Seht das dunkle Schiff am Kai
Es wartet nicht

Gehen wir über diesen Steg -
Gehen wir unsern letzten Weg -
Wird ein Wind uns wohl verwehen?
Oder setzen wir die Segel
Und fahren fort auf fernen Meeren

Leg den Pinsel fort
Mach die Türen auf
Lösch die Kerzen aus

Halt die Uhren an
Mach die Augen zu
Lass den Wind ins Haus

Unser Wünschen, unser Leiden, unser Lieben
Lassen wir in unsrer alten Welt zurück

Unsre Zeit, wie weißer Sand...

Stadt
Feuchtwangen

Kreuzgangspiele Feuchtwangen 21. Mai bis 5. August 2007

Carlo Goldoni
Der Diener zweier Herren
Christopher Marlowe
Doktor Faustus
Max Kruse
Urmel aus dem Eis

Information und Karten
Kulturamt Feuchtwangen
Marktplatz 2
91555 Feuchtwangen
Telefon 09852 904-44
www.kreuzgangspiele.de